

nämlich die Reise von Lissabon nach Goa (1541 bis 1542), den Aufenthalt an der Fischerküste (1542/44), S. Thomé (1545) und die Reise in den malaischen Archipel (Malakka, Amboina, Ternate 1545/47) und gleichzeitig die Organisation des Missionswerkes. Der 2. Halbband soll dann die Expedition nach Japan behandeln und den Versuch nach China zu gelangen, bei dem Xaver den Tod fand.

Es ist ein unglaublich reiches Material, das hier zusammengetragen und gesichtet ist, zunächst natürlich die Briefe Xavers und seiner Gefährten und die Zeugenaussagen im Kanonisationsprozeß, aber dann alle nur erdenklichen zeitgenössischen Mitteilungen über Personen und Orte des portugiesischen Kolonialreiches aus Briefen, Berichten, Reisebeschreibungen bis zu den alten Segelhandbüchern (roteiros). Vieles davon ist ungedruckt oder inzwischen vom Verfasser herausgegeben.

Man fragt sich unwillkürlich, ob es denn notwendig war, alle diese oft schwer erreichbaren Notizen zusammenzutragen über Navigationsverhältnisse, Kolonialpolitik, Geographie, Botanik, Volkskunde, biographische Daten nicht nur der großen Entdecker, sondern einzelner Schiffskapitäne: hat man doch manchmal den Eindruck, als ob die Figur Franz Xavers unter all diesen Details fast verschwindet. Sehr bald aber merkt man, daß sie durch diesen Hintergrund erst richtig gewinnt: man bekommt das farbige, plastische Bild einer ungeheuren, fremdartigen Welt, in der ein einzelner Mensch in wenigen Jahren fast ohne äußere Hilfsmittel, nur durch den Einsatz seiner Persönlichkeit, eine Arbeit leistet, zu der eigentlich Generationen nötig gewesen wären.

Schurhammers Werk ist reine Geschichtsschreibung, ohne Reflexion oder Werturteile des Autors. Aber es ist keine, wenn auch noch so reiche, bloße Materialsammlung. Es ist gestaltete Geschichte.

L. v. Hertling SJ

METZGER, Max Josef: *Für Frieden und Freiheit*. Briefe aus der Gefangenschaft. Eingeleit. und hrsg. von den Meitingen Christkönigsschwestern. Meitingen b. Augsburg: Kyrios-Verlag 1964. XXIV, 206 S. Kart. glanzkaschiert m. 7 Abb. 7.80.

Dr. Metzger, der als katholischer Priester am 17. 4. 1944 unter dem Fallbeil sein Leben

opferte, war 1887 geboren. Die Höhe seines Wirkens lag zwischen den beiden Kriegen. Mit idealistischem Schwung trat der Hochbegabte in jenen Jahren geistigen Aufbruchs für die Friedensarbeit, für die Una Sancta, für die liturgische Erneuerung, für die Bibelbewegung, für Sozialhilfe ein. Er nannte sich Bruder Paulus, gründete die Christkönigsgesellschaft. Es ist fast selbstverständlich, daß ein Mann seiner Art sich in den Netzen des totalen Staates verfangen und in Nazigefängnissen enden mußte. Die Briefe, die er aus dem Kerker schrieb, gehören zu den ergreifenden Zeugnissen christlicher Gefangenschaftsbrieftage, die mit Paulus beginnen. Ein erstaunlich froher, weiter, brüderlicher Geist spricht aus ihnen und den Gesängen, die der Gefangene dichtete und komponierte. In der Osterwoche gab er sein Leben hin, und etwas vom Osterjubiläum liegt über dem Lebensopfer dieses Mannes, der so vielfältig Anliegen unserer Zeit vorwegnahm. Schwester Gertrudis Reimann, die treue Gefährtin und Hüterin seines Werkes, hat der Briefsammlung eine eindrucksvolle Lebensskizze vorausgestellt, die alles Wissenswerte enthält. So wird das sorgfältig ausgestattete Buch zu einer Biographie, die sich aus Bildern und Dokumenten zusammensetzt. Das Buch verdient weite Verbreitung. Denn die Blutopfer jener schlimmen Jahre dürfen nicht vergessen werden. Ist doch vieles, was heute in die Halme schießt, damals gesät worden.

F. Hillig SJ

KLEINSTÜCK, Erwin: *Johann Friedrich Böhmer*. Frankfurt: Kramer 1959. 421 S. 7 Bl. Abb. (Veröffentlichungen der Hist. Kom. d. Stadt Frankfurt, 15) Lw. 22,-.

J. F. Böhmer (1795–1863) hat wegen seiner grundlegenden Forschungen zur mittelalterlichen deutschen Geschichte, ganz besonders wegen der „Kaiserregesten“ in der Historiographie längst einen Namen und steht dort unmittelbar neben Frh. vom Stein, dem Gründer der Monumenta Germaniae historica, und deren ersten Leiter G. H. Pertz, und zahllose Historiker sind seitdem Nutznießer seiner von strengster Wissenschaftlichkeit geleiteten Publikationen geworden. Nun hatte bereits Johannes Janssen 1868 ein dreibändiges Werk „Joh. Friedrich Böhmers Leben“ und im Jahr 1869 „Joh. Friedrich Böhmers Leben und Anschauungen“ veröffentlicht. Aber seit Janssens vita

seines Meisters und Freundes ist fast ein Jahrhundert vergangen, so daß ein heutiger mit der Materie allseits vertrauter Biograph noch schärfer seinen Helden aus seiner gesamten damaligen Umwelt zu beleuchten imstande ist, vor allem jedoch sein Nachwirken sowie seine Beurteilung bis in die Gegenwart hinein zur Darstellung bringen kann.

Bei einem Historiker läßt sich nicht so leicht Person und Werk von einander scheiden wie etwa bei der Darstellung des Lebens eines Mathematikers und Physikers. So schwingt denn auch bei K. bei der Behandlung rein „historiographischer“ Art ein fast gleichbetontes Stück der Böhmerschen Persönlichkeit mit. Ja die weltanschauliche Seite gerät bisweilen stark in den Vordergrund. Erwähnt sei Böhmers Verhältnis zu Katholiken und zur katholischen Kirche überhaupt. Er hatte eine Fülle von Begegnungen mit ihnen: solchen großen Stils wie auf Stift Neuburg (vgl. O. Dammann, Neue Heidelberger Jahrbücher, 1934), mit kleineren Kreisen wie die um Sailer, Diepenbrock, Görres, v. Gallitzin und andere. Besonders sei hingewiesen auf die enge Freundschaft des Altlutheraners Böhmer mit dem Katholiken und Priester Janssen.

Noch eine andere Bewegung in der damaligen geistigen Umwelt Böhmers paßt in unsere unmittelbare Gegenwart. So berichtet dieser über seinen Intimus Fr. Schloßer 1844 an Pertz: „Unser trefflicher Freund hat seit 1½ Jahren an einem Büchlein über die russische Kirche gearbeitet.“ K. bemerkt dazu: „Es handelt sich hierbei um Schloßers bemerkenswert gebliebenen Versuch: Die morgenländisch-orthodoxe Kirche Rußlands und das europäische Abendland (1845).“

Im ganzen bietet die ungemein tiefgründige Böhmer-Biographie noch eine große Fülle aufschlußreicher Tatsachen und Hinweise auf geistige Strömungen. Tage doch gleichzeitig die Frankfurter National-Versammlung, deren Verlauf von unserm Historiker mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt wurde. Auch sonst werden hochpolitische Probleme wie die über das Verhältnis von Staat und Kirche erörtert. Dann wieder steht die Kunst im Mittelpunkt (Nazarener, Städel-Kunstinstitut!). Auch der Literaturhistoriker wird oft genug in Goethes Nähe geführt; nicht minder häufig erscheinen Görres, Kl. Brentano, Voß oder Stolberg. Sehr wertvoll ist außer dem praktischen Namens-

verzeichnis noch die aufschlußreiche synchronistische Zeit-Tafel.

Die Stellungnahme des Biographen war angesichts der weltanschaulichen und bisweilen sehr heiklen Probleme nicht gerade leicht. Sie erweist sich aber durchweg als vornehm, nie als verletzend. Besonders schwierig wurde die Lage bei der negativen Haltung Böhmers zu den Hohenstaufen, zu der Reformation und zu Preußen.

In der Bilderserie der Biographie vermissen wir ein Porträt Janssens, des intimen Freundes Böhmers, dem er einen großen Teil seines Vermögens vermachen wollte, was Janssen jedoch nicht annahm. Auch durfte u. E. bei den speziellen auf Frankfurt bezogenen Arbeiten Böhmers auch Janssens „Frankfurter Reichskorrespondenz“ gar wohl erwähnt werden, zu der der Lehrer seinen jungen Freund angeregt hatte und der durch dieses gründliche Quellenwerk recht eigentlich in die Reihe der führenden Historiker eintrat. *H. Engelskirchen*

Politische Wissenschaft

LOHMAR, Ulrich: *Innerparteiliche Demokratie*; eine Untersuchung der Verfassungswirklichkeit politischer Parteien in der BRD. Stuttgart: F. Enke Verlag 1963. VI u. 146 S. (Soziologische Gegenwartsfragen, hrsg. E. Boettcher, L. Neundörfer, H. Schelsky, NF Heft 18). 17,-.

Durch Art. 21 GG sind die politischen Parteien zu einer anerkannten Institution des Verfassungslebens erhoben worden; zugleich damit ist ihnen auferlegt, ihre innere Ordnung müsse demokratischen Grundsätzen entsprechen; mit der näheren Regelung beauftragt das GG den Gesetzgeber, der ein Parteiengesetz erlassen soll, jedoch bis heute nicht erlassen hat.

Da Demokratie und folgerichtig demokratische Grundsätze nicht immer im gleichen Sinn verstanden werden, untersucht Verf. zunächst, was hier mit „demokratischen Grundsätzen“ gemeint ist oder doch vernünftigerweise gemeint sein kann. Dabei geht er nicht abstrakt vor, sondern stellt unmittelbar ab auf die in der BRD bestehenden politischen Parteien, praktisch auf die beiden großen Parteien CDU/CSU und SPD; selbst Bundestagsabgeordneter der